FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die malerischen Ufer der Saale

Münnich, Karl Heinrich Wilhelm

Dresden, 1848

Kamburg, Ruine Saaleck

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198127

Visual Library

Naumburg.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die malerischen Ufer der Saale.

In demselben befindet sich der Ritter- oder Kaisersaal, von welchem jetzt ein Theil zur Amtsstube dient; ferner die sogen. alte Küche mit dem mächtigen Schlote, das Burgverließ im Thurme; auch zeigt man noch die eiserne, hier und da vergoldete Bettstelle der Kaiserinn Mathilde; in der Nähe die Stelle des alten Schloßthores im Haine, einem anmuthigen Wäldchen, welches, in einen Park umgeschaffen, mit dem Schloßgarten in Verbindung steht. — Das neue Schlößchen in der Mitte ist 1728 bis 1748 vom Herzoge Ernst August erbauet worden, und zwar auf einem Vorsprunge des Felsens und im eigenthümlichen Geschmacke des erlauchten Erbauers. Seiner beschränkten Räumlichkeit ungeachtet hat es doch mehrmals der unvergeßlichen Luise, sowie der jetzt regierenden Großherzoginn Maria, zum Sommeraufenthalte gedient. In demselben ist auch, nach Ertheilung der Konstituzion, 1818 der erste weimar'sche Landtag gehalten worden. — Das dritte Schlößchen, das sog. stohmann'sche Gut, seit 1824 von der großherzoglichen Kammer angekauft, dient jetzt dem Inspektor der Gartenanlagen zur Wohnung. Ueber der mit Schnitzwerk reich verzierten Hauptpforte befindet sich der Oberleib eines Mannes eingehauen, welcher 2 Wappen hält; das eine dieser Wappen ist mit 2 über das Kreuz liegenden Schwertern versehen; in dem anderen erscheint eine menschliche Figur, an welcher man Flügel, Pfeil und Bogen erblickt. Unter den Wappen steht folgendes von Göthe verdeutschte lateinische Distichon:

„Freudig trete herein und froh entferne Dich wieder!
Ziehst Du, als Wandrer, vorbei, segne die Pfade Dir Gott!"

und dahinter die Jahrzahl 1608. Hierher, wo er schon früher glückliche Tage verlebt hatte, flüchtete sich Göthe, gleich nach dem Tode des Großherzogs Karl August (14. Juni 1828), in den Schoos der Natur, und bewohnte 10 Wochen lang die südliche Seite des ersten Stockes. Sein Zimmer ist noch in demselben Zustande, wie er es verlassen hat. Von hier aus schrieb er an den Obersten von Beulwitz den berühmten Brief, welcher eine vollständige Schilderung der Anlagen, der Aussicht und Umgegend von Dornburg enthält. Er steht in Dr. Vogels Schrift: „Göthe in amtlichen Verhältnissen. Jena, 1834." S. 248, und das hierher Bezügliche lautet also: „Da sah ich vor mir, auf schroffer Felskante, eine Reihe einzelner Schlösser hingestellt, in den verschiedensten Zeiten erbaut, zu den verschiedensten Zwecken errichtet. Hier, am nördlichen Ende, ein hohes, altes, unregelmäßig weitläufiges Schloß, große Säle zu kaiserlichen Pfalztagen umschließend, nicht weniger genugsame Räume zu ritterlicher Wohnung; es ruht auf starken Mauern zu Schutz und Trutz. Dann folgen später hinzugesellte Gebäude, haushälterischer Benutzung des umher liegenden Feldbesitzes gewidmet."

„Die Augen auf sich ziehend aber steht weiter südlich, auf dem solidesten Unterbau, ein heiteres Lustschloß neuerer Zeit, zu anständigster Hofhaltung und Genuß in günstiger Jahreszeit. Zurückkehrend hierauf an das südlichste Ende des steilen Abhanges, finde ich zuletzt das alte, nun auch mit dem Ganzen vereinigte Freigut wieder, dasselbe, welches mich so gastfreundlich einlud."

„Auf diesem Wege nun hatte ich zu bewundern, wie die bedeutenden Zwischenräume, einer steil abgestuften Lage gemäß, durch Terrassengänge zu einer Art von auf- und absteigendem Labyrinth architektonisch auf das Schicklichste verschränkt worden, indessen ich zugleich die sämmtlichen, über einander zurückweichenden Lokalitäten auf das Vollkommenste grünen und blühen sah. Weithin gestreckte, der belebenden Sonne zugewendete, hinabwärts gepflanzte, tief grünende Weinhügel, aufwärts an Mauergeländern üppige Reben, reich an reifenden, Genuß zusagenden Traubenbüscheln; hoch an Spalieren sodann eine sorgsam gepflegte, ausländische Pflanzenart, das Auge nächstens mit hochfarbigen, an leichtem Gezweige herabspielenden Glocken zu ergötzen versprechend; ferner vollkommen geschlossen gewölbte Laubwege, einige in dem lebhaftesten Flor durchaus blühender Rosen höchlich reizend geschmückt; Blumenbeete zwischen Gesträuch aller Art."

Franckesche Stiftungen zu Halle

„Von diesen würdigen landesherrlichen Höhen seh' ich ferner, in einem anmuthigen Thale, so Vieles, was, dem Bedürfniß der Menschen entsprechend, weit und breit, in allen Landen sich wiederholt. Ich sehe zu Dörfern versammelte ländliche Wohnsitze, durch Gartenbeete und Baumgruppen gesondert; einen Fluß, der sich vielfach durch Wiesen krümmt, wo eben eine reichliche Heuernte die Emsigen beschäftigt; Wehre, Mühlen, Brücken folgen auf einander, die Wege verbinden sich auf- und absteigend. Gegenüber erstrecken sich Felder an wohlbebauten Hügeln bis an die steilen Waldungen hinan, bunt anzuschauen nach Verschiedenheit der Aussaat und des Reifegrades. Büsche hie und da zerstreut, dort zu schattigen Räumen zusammengezogen. Reihenweis, auch den heitersten Anblick gewährend, seh' ich große Anlagen von Fruchtbäumen; sodann aber, damit der Einbildungskraft ja nichts Wünschenswerthes abgehe, mehr oder weniger aufsteigende, alljährlich neu angelegte Weinberge."

„Das Alles zeigt sich mir, wie vor fünfzig Jahren und zwar in gesteigertem Wohlsein, wenn schon diese Gegend von dem größten Unheil mannichfach und wiederholt heimgesucht worden. Keine Spur von Verderben ist zu sehen, schritt auch die Weltgeschichte, hart auftretend, gewaltsam über die Thäler. Dagegen deutet Alles auf eine emsig folgerechte, klüglich vermehrte Kultur eines sanft und gelassen regierten, sich durchaus mäßig verhaltenden Volkes."

Die Gärten um die beiden Schlößchen sind durch Karl August zu schönen Anlagen vereinigt und erweitert, und dadurch die Reize dieses herrlichen Punktes noch vermehrt und erhöhet worden. Seit 1836 haben sie durch Wegräumung von Wirthschaftsgebäuden an Umfang und Schönheit bedeutend gewonnen, und sie erstrecken sich jetzt bis gegen das freundliche Schießhaus, das eine etwas höhere, aber nicht minder reizende Lage hat. Die ganze Gebirgslandschaft um Dornburg ist so schön, daß man sie die weimar'sche Schweiz nennt. Im Jahre 1816 hat man durch den steilen Felsen eine bequeme Kunststraße gehauen, und hier gleich an der Gränze des bunten Mergels blauen, faserigen Cölestin gefunden.

Die Stadt Dornburg zählt nur 110 Häuser und 600 Einwohner, welche sich von städtischen Gewerben, Landwirthschaft und Weinbau nähren, 2 Kram- und Viehmärkte und 1 Jahrmarkt mit Obstverkauf halten. Auch ist hier noch, außer dem Stadtrathe, welcher aus 1 Bürgermeister, 1 Kämmerer und 4 Stadtverordneten besteht, 1 Amtskommission, 1 Amtsphysikus, 1 Kammergut mit Branntweinbrennerei und 2 Ziegeleien. An der Kirche sind 1 Pfarrer, zugleich Superintendent, und 1 Kollaborator; an der Stadtschule für Knaben und Mädchen, mit 2 Klassen, 1 Rektor und 1 Kantor; außerdem giebt es auch eine Industrieschule. Zur Unterstützung der Armen besteht hier, wie in Dorndorf, ein Frauenverein. Alles gesellschaftliche Leben beider Oerter vereinigt sich im Schießhause der Schützengesellschaft, welche jährlich auch ein Vogelschießen hält. Noch ist das bethürmte Rathhaus, wo eine alte Bronzefigur von unbekannter Deutung aufbewahrt wird, mit Rathskeller und Gasthause, sowie die Apotheke, zu erwähnen.

Dornburgs Glanzperiode liegt in der Vergangenheit: eine der ältesten Städte in Thüringen, war sie einst groß, ansehnlich und sehr fest, mit Mauern und doppelten Gräben, was auch mehre Spuren anzeigen, namentlich die Gegend nach dem Galgenberge, welche die alte Stadt heißt, und ein anderer Theil hinter den Gärten, die Apotheke genannt, wo noch oft Mauerreste gefunden werden. Auch heißt noch jetzt ein in N. N. O. gelegener, von der Stadt ¼ St. entfernter Theil der Flur die Cyriaksburg. Dornburg gehörte, wie schon gesagt, zu den Gränzvesten, welche um 640 längs der Saale gegen die Sorben errichtet wurden; ihren Namen (944 Turnaberc, 993 Duriniburg, später Thornburk, Dorneburg ꝛc.) wollen Einige vom altdeutschen Gotte Thor, Andere vom slawischen Worte Dorna, d. h. Wiesengrund, ableiten. Unter den sächsischen und fränkischen Kaisern war der Ort eine kaiserliche Pfalz und Pfalzstadt, wo diese oft Hof, Land- und Reichstage hielten. Dornburg hatte damals eine große, herrliche, weit berühmte Kirche, welche aber schon 971 mit dem Schlosse abbrannte. Seit 1130, wo Thüringen eine Landgrafschaft ward, gehörte es zur Pfalz Sachsen und hatte später eigene Herren, von denen die Schenken von Tautenburg, aus dem Geschlechte der Schenken von Vargula, 1244 im Besitze dieser Herrschaft waren und deren Nachkommen sich dann Schenken von Dornburg nannten. Diese verkauften sie 1343 und 1344 an die Grafen von Orlamünde und von Schwarzburg; daher ward das Schloß im thüringischen Grafenkriege vom Landgrafen Friedrich dem Ernsten 5 Wochen belagert, 1358 aber von den Grafen von Schwarzburg, welche die Herrschaft zuletzt allein besaßen, zugleich mit der Stadt, von welcher 1352 über die Hälfte verbrannt war, an denselben abgetreten. Seitdem waren Burgvoigte mit Burgmannen auf dem Schlosse. Zur Zeit der Landgrafen gab es hier auch ein thüringisches Landgericht und unter den meißnischen Markgrafen ein Markgrafengericht. — Während des Bruderkrieges hatte

Franckesche Stiftungen zu Halle

Nach d. Nat. gez. v. J. Fleischmann. Druck v. Adler & Dietze in Dresden. Lith. v. C. W. Arnold.

Ruine Saaleck.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Busso von Bitzthum Stadt und Schloß inne, und die Besatzung wurde, nach dem Frieden, 1453 vom Herzoge Wilhelm genöthigt, sich zu ergeben. Da die Bürger von Dornburg in dieser Fehde ihrem Landesherrn stets treu geblieben waren, so durften sie sich die Gnade ausbitten, künftig „die getreuen Dornburger" zu heißen. Im J. 1603 fiel die Stadt an Altenburg und war von 1612 bis 1643 Wittwensitz der Herzoginn Anna Maria, während welcher Zeit sie im 30jährigen Kriege zweimal von Kroaten geplündert ward. Das größte Unglück traf sie jedoch am 9. Juli 1717, wo eine schreckliche Feuersbrunst die ganze Stadt, mit der Kirche, dem Rathhause, den Pfarrwohnungen, der Schule, dem Amt-, Back- und Brauhause, bis auf 17 Häuser und die 2 alten Schlösser verzehrte. Von Altenburg kam sie 1672 an Jena und 1691 an Weimar. — Schulrath Dr. J. S. G. Schwabe in Weimar hat „Historisch-antiquarische Nachrichten von der ehemaligen kaiserlichen Pfalzstadt Dornburg an der Saale" aus Urkunden, Chroniken und anderen zuverlässigen Quellen gesammelt und mitgetheilt (Weimar, 1825). An der Elbe in Anhalt-Köthen liegt ein Kirch- und Pfarrdorf Dornburg, welches einige Geschichtschreiber mit dieser Stadt verwechselt haben.

Von Dornburg bis Kamburg (1¼ St.) fließt die Saale zwischen den ihre Ufer einschließenden Bergen ziemlich gerade fort, und macht nur kurz vor Kamburg erst eine Biegung nach Westen, dann nach Osten. Auf dem rechten Ufer, wo sich die Straße hinzieht, liegt im Weimar'schen nur noch Steudnitz (Studenice, d. h. Brunnenort) in einem engen Thale zwischen hohen mit Reben bepflanzten Bergen, wo man eine herrliche Aussicht hat. Eine halbe Stunde östlich zeigt sich auf einer ziemlichen Anhöhe Frauenpriesnitz, vom ehemaligen adlichen Cisterzienser-Nonnenkloster so beigenannt, mit 88 Häusern und 540 Einwohnern, Kirche, Pfarre und Schule, auch einer Industrieschule, 1 Kammergute und 2 Schlössern, deren eines der Rent-, das andere der Pachtamtmann bewohnt. In der Kirche ist die Gruft der Schenken von Tautenburg nebst den aufgefundenen Kostbarkeiten. Unterhalb Steudnitz tritt die Saale wieder in meiningisches Gebiet und zwar in das Verwaltungsamt Kamburg, welches einst ein Theil des Pleißnerlandes war und sich zu beiden Seiten des Flusses bis Unter-Neusulza zwischen weimar'schen und preußischen Gebieten erstreckt. Das erste Dorf auf dem rechten Ufer ist Wichmar, an einer kleinen Anhöhe, mit 52 Häusern, Kirche, Pfarre und Schule, 2 Brauhäusern und 1 Schenke. Seine 250 Einwohner treiben in der Ebene und an den steilen Bergabhängen vorzügliche Pflaumenzucht und etwas Weinbau. In der Nähe befindet sich eine Kummel oder heidnischer Opferplatz. An der Straße liegt die dazu gehörige Grimpelmühle, eine Papiermühle, die einzige in diesem Amte und nur von einer starken an der Straße entspringenden Quelle getrieben. Zur Pfarre gehört das ½ St. weiter nach Kamburg auf dem Abhange der nach dem Saalufer abfallenden Berge gelegene Dorf Rodameuschel, mit einigen 20 Häusern und 100 Einwohnern, 1 Rittergute, Herrenhause und Tochterkirche von Wichmar, in welcher sich das Erbbegräbniß der Familie von Tümpling befindet. Auch hier wird viel Obstbau getrieben. Noch ½ St. weiter und ¼ St. östlich von Kamburg liegt das Dörfchen Wonnitz auf einer beträchtlichen nach der Saale abfallenden Anhöhe, mit 17 Häusern und 70 Einwohnern.

Auf dem linken Saalufer reihen sich folgende Dörfer an: Hirschroda, ½ St. von Dornburg im Weimar'schen, mit 33 Häusern und 160 Einwohnern, Schule und Tochterkirche von Dornburg, etwas Weinbau treibend; im Meiningischen Würchhausen, 1 St. sw. von Kamburg, in einer einsamen, aber schönen und fruchtbaren Gegend, am Einflusse eines von Eckelstedt kommenden Baches, wo die Saale eine Insel bildet, mit 14 Häusern, 90 Einwohnern und einer Tochterkirche von Münchengosserstedt (wohin es eingeschult ist), der Kapelle des Rittergutes; Münchengosserstedt in einer Vertiefung, auch 1 St. sw. von Kamburg, an der Straße nach Magdala, mit 63 Häusern und über 300 Einwohnern, Kirche, Pfarre, Schule und Rittergute; Döbritzschen, ¾ St. von Kamburg, an der Mündung des wischeroder Baches in die Saale und am Fuße der Höhen von Münchengosserstedt, wohin es eingepfarrt und eingeschult ist, mit 12 Häusern und 70 Einwohnern, 1 Mühle und 1 Rittergute, von den Kamburgern um des guten Bieres und angenehmen Weges willen fleißig besucht.

In dieser fruchtbaren und sorgfältig angebaueten, mit Bergen, Rebenhügeln, Thälern, Wiesen und Feldern anmuthig abwechselnden Gegend erblickt man im Thale zu beiden Seiten der Saale, über welche eine auf 6 Pfeilern ruhende Brücke führt, und an der Post- und Landstraße von Jena nach Naumburg, die offene, freundliche und nahrhafte Stadt

Kamburg,

mit ihren zweihundert und einigen siebzig, meist einstöckigen Häusern, wie sie das vorliegende Bild zeigt, wenn man vor derselben den Thurmberg besteigt

Franckesche Stiftungen zu Halle

und hinab in's liebliche Saalthal schaut. Auf diesem Berge, an dessen Fuße die Saalmühle liegt, steht noch ein 120 F. hoher runder Wartthurm mit steinerner Haube, das einzige Ueberbleibsel eines großen Schlosses, das mit dem noch bemerklichen Matzthurme gegenüber in Verbindung stand. Seit 1844 ist der Berg durch den Hrn. Bürgermeister Hermann mit freundlichen Gartenanlagen versehen, ein beliebter Vergnügungsort. Die Bevölkerung der Stadt, deren Hauptnahrungsquelle, neben städtischen Gewerben, Gerberei und Brauerei, Holzhandel und Straßenverkehr, Landwirthschaft mit Wein- und Obsthandel ist, beträgt über 1530 Seelen. Es werden 2 Kram- und 3 Viehmärkte, 2 Wochen- und Getreidemärkte, 2 achttägige Holzmessen zu Ostern und Johanni, und seit 1820 noch 1 Taubenmarkt nebst Woll-, Flachs-, Garn- und Krammarkte gehalten. Jährlich kommen 3 bis 4000 Flößen an, die theils im Orte bleiben, theils weiter gehen, und durchschnittlich werden an 1500 Klaftern Fichtenholz aufgesetzt. Auch giebt es eine Buchdruckerei, in welcher das kamburger Wochenblatt erscheint; 3 Gasthöfe; 2 Ziegeleien; 1 Mahl-, Oel-, Walk-, Loh- und Schneidemühle, und in der Nähe einen Gyps- und Tuffsteinbruch mit bedeutender Ausbeute (die Runkelrübenzuckerfabrik ist 1845 wieder eingegangen). Kamburg ist auch Sitz 1 Land- und Stadtgerichtes, mit den Befugnissen eines Kreisgerichtes, dessen Personal zugleich die Geschäfte des Verwaltungsamtes besorgt; 1 Kirchen- und Schulamtes, 1 Steueramtes, 1 Amtseinnahme und 1 Physikats. Der Stadtrath besteht aus 1 Bürgermeister, mit 1 Stellvertreter, 1 Kämmerer und 12 Stadtverordneten mit 1 Bezirksvorsteher. Nach ihrer Lage zerfällt die Stadt in die rechte meißnische und die linke thüringische oder die Rathhaus- und die Kirchseite. Auf jener liegen das Rathhaus, die Apotheke, der Gasthof zum Erbprinzen von Meiningen ꝛc.; auf dieser die Kirche mit den geistlichen und Schulgebäuden, das Steueramt ꝛc. An der Kirche, mit einem vierseitigen, 300 F. hohen und sehr spitzigen Schieferthurme, sind 1 Oberpfarrer und 1 Diakonus. Die Stadtschule für Knaben und Mädchen hat 4 Klassen und 4 Lehrer. Für die Armen sorgt eine Armenkommission mittelst einer Armensteuer und Armenkasse, aus welcher sie Geld und Lebensmittel erhalten. — Gesellige Vereine sind 1 uniformirte Schützengilde, deren Schießhaus und Schießplatz, mit dreifachen Pappelreihen, an der Saale liegt, wo jährlich ein achttägiges, sehr besuchtes Vogelschießen gehalten wird; die Erholung im Fürstenkeller und 1 Gesangverein. Auch die Weinlese ist für viele Familien ein Freudenfest.

Der Ursprung der Stadt und ihres Namens ist unbekannt: man weiß nicht, ob der letztere von den Chäemen (Hermunduren) oder von einem heidnischen Götzen Kamum (Kam) herrührt. Die ganze Pflege war, zu Karls des Großen Zeiten, von Sorben bewohnt, wie denn auch viele heidnische Grabmäler in der Umgegend gefunden wurden. Unter Heinrich I. war die Stadt und ihr Gebiet königlich, später eine Grafschaft. Der erste bekannte Graf war Gero, Sohn Dietrichs II. von Wettin, der 1062 starb. Sein Sohn Günther soll das untere oder alte Schloß auf dem Thurmberge, das obere Schloß aber, nebst dem Wachtthurme auf dem hohen Wachtberge, neben der Stadt, wo man auch eine schöne Aussicht in's Saalthal genießt, Markgraf Albrecht der Stolze erbauet und 1195 gegen Kaiser Heinrich VI. befestigt haben. — In den ältesten Zeiten besaß der Ort nur eine Kapelle, hieß im Jahre 1219 Stadt, und hatte in seinem Stadtwappen den h. Laurentius als Schutzpatron. 1258 war hier ein Holzzoll an der Saale. Schon seit früher Zeit wurde die Stadt durch Krieg hart mitgenommen — bei öfteren Belagerungen fielen beide Schlösser mit ihren Thürmen in Trümmer — namentlich im Bruder-, Bauern-, 30jährigen, 7jährigen und preußisch-französischen Kriege. Die Markgrafen von Meißen blieben im Besitze von Kamburg, und bei der Landestheilung von 1485 fiel es an die albertinische Linie, weßhalb die Reformazion erst 1539 durch Herzog Heinrich den Frommen eingeführt und das 1525 zerstörte Cyriakskloster aufgehoben wurde. Die alte Kapelle ward hierauf als Ludwigskirche erweitert, nach deren Zerstörung durch den Blitz 1701 neu aufgebauet und Dreieinigkeitskirche genannt. Im Jahre 1547 kam Kamburg an die ernestinische Linie: 1603 an Altenburg, 1672 an Gotha, 1826 an Meiningen. Außer jenen Kriegsdrangsalen bis 1806, wo die Stadt 3 Tage nach einander von den Franzosen geplündert und ihr ein Schaden von 35,240 Thlr. zugefügt wurde, und den Durchzügen und Einquartierungen bis 1814, litt sie noch oft durch Brand (1353), Ueberschwemmungen, Ungewitter, Seuchen ꝛc.

Oestlich von Tultewitz, 1½ St. von Kamburg, liegt Krölpa, mit 23 Häusern, über 100 Einwohnern und 1 Rittergute, mit dem nahen Löbschitz eine Gemeinde bildend, am Anfange des Grundes, der in's Saalthal bei dem Dorfe und der

Ruine Saaleck

ausgeht, deren 2 runde Thürme schon von fern des Wandrers Blicke auf sich ziehen.

Bericht. Lief. 17. S. 67 unten l. statt: um die Spitze, um den Fuß des Johannesberges.

Franckesche Stiftungen zu Halle